

Unter den Dächern von Wolfenbüttel, Folge 7: Prof. Dr. Christoph Helm

# Erst kam für ihn die Pflicht, jetzt darf er die Kür zeigen

Von Frank Wöstmann

**Wolfenbüttel.** In dieser Serie wollen wir alleingesehene Wolfenbütteler vorstellen. Sie sollen uns ihre Geschichte und Gesichten erzählen. Von dem, was früher los war in der Lessingstadt, was sie vermissen – und was heute doch noch schöner ist als früher.

Was schreibt man über einen Mann, der in unserer Stadt durch seine ehrenamtlichen Tätigkeiten schon außerordentlich bekannt ist? Kann es da überhaupt noch neues Altes geben?

Einen Versuch ist es wert, wir beginnen mal mit dem Anfang: Christoph Helm wird am 27. Januar 1949 in Celle geboren, also vor ziemlich genau 73 Jahren. Er teilt sich diesen Tag neben anderen mit Mozart (1756) und Kaiser Wilhelm II. (1859), und schon diese Konstellation scheint eine künftige Ambivalenz vorzeichen – das Spannungsfeld zwischen Kunst und preußischer Disziplin.

Die Vorfahren seiner Mutter, einer geborenen Menard, sind ursprüngliche Huguenotten, die 1688 aus der Provence fliehen und in verschiedenen Etappen nach Pommern und Brandenburg gelangen. 1945 geht es in die andere Richtung, die Flucht vor den Russen endet in Celle. „Bei uns zu Hause wurde die Pflichtbewusstheit als erste Tugend gelehrt“, erzählt er rückblickend. Offenbar waren die preußischen Wurzeln nicht nur geografischer Natur.

Konsequenterweise verpflichtete sich der Junge nach dem Abitur 1967 für drei Jahre bei der Bundeswehr, inklusive Einzelkämpfer-Ausbildung, wird 1970 Leutnant und erreicht als Offizier der Reserve den Rang eines Oberleutnants und Bataillonskommandeurs. Damals findet sich eine Gruppe, die sich noch heute regelmäßig trifft, kürzlich zum 50. Mal. „Es ist erstaunlich, was aus den Leuten geworden ist.“ Er selbst entscheidet

Semestern. „Ich habe das zielstrebig absolviert.“ Das machen in den Siebzigern nicht alle Philologen so. Gleichwohl bleibt auch im Hause Helm Raum für Privates: Er lernt seine Kommilitonin Heike näher kennen, und 1977 heiraten die beiden. Kurz darauf beginnt die Arbeit an seiner Promotion, die ihn schließlich zum Dr. phil. führt, Thema: „Zur Redaktion der Konsultatsreden Ciceros.“ Über diesen begnadeten Redner in der Endphase der Römischen Republik spricht Christoph Helm noch immer mit großer Hochachtung, da er für die Freiheit und die republikanische Staatsverfassung sein Leben geopfert hat.

Die Promotion gelingt mit der Note „magna cum laude“, und nun beginnt jene kurze Phase, ohne die es die Helms wohl nicht nach Wolfenbüttel verschlagen hätte: Beide bekommen Referendariatsplätze in Braunschweig und entschließen sich 1980 zum Hauskauf in Wolfenbüttel. „Als Celler wollte ich gern wieder in eine ehemalige Residenzstadt, und wir haben den Schritt hierher nie bereut.“

Nur drei Jahre später übernimmt der Christdemokrat den Vorsitz des CDU-Stadtverbandes, 1986 zieht er erstmals in den Stadtrat ein.

Doch da hat seine berufliche Karriere längst Fahrt aufgenommen. Denn nach Stationen am Schloss-Gymnasium (1980) und der Großen Schule (1981) wird Dr. Helm 1983 Fachleiter für Geschichte und geht 1985 ins Kultusministerium nach Hannover. Ein Jahr später wechselt er ins Bundesratsministerium und arbeitet von nun an in der Niedersächsischen Landesvertretung in Bonn. Mit nur 37 Jahren ist er Referatsleiter für Wissenschaft und Forschung. „Das war eine anstrengende Zeit“, sagt er rückblickend. Mittendrin im Betrieb der Bonner Republik, am Puls der großen Politik, und am Wochenende pendelte er nach Hause. „Da habe ich gelernt, im Zug Akten zu bearbeiten.“

Referatsleiter in der Staatskanzlei von Ministerpräsident Ernst Albrecht. „Als Persönlichkeit und Vorbild hat er mich überzeugt“, beschreibt er seinen Chef, der von 1976 bis 1990 dem Lande vorstand. „Mit verschiedenen Visionen hat er versucht, das Süd-Nord-Gefälle in Deutschland auszugleichen. Durch Ansiedlung neuer Forschungseinrichtungen und Entwicklung neuer Technologien wollte er Niedersachsen zukunfts-fähig gestalten.“

*Unter den Dächern von Wolfenbüttel*



Einziges Schmuckelement in Helms sachlichem Büro im Prinzen-Palais ist ein alter Kachelofen. Foto: Frank Wöstmann

In der Staatskanzlei erlebte Dr. Helm auch den Auszug Albrechts und den Einzug Gerhard Schröders. „Zusammen mit seiner Hillu. Das war damals das neue deutsche Traumpaar“, sagt der Wolfenbütteler und lacht. „Aber das war auch ein abrupter Wechsel, inhaltlich und von den Arbeitsabläufen her.“ Einer Entscheidung, wie es mit ihm in Hannover weitergehen soll, wird er durch die politische Großwetterlage enthoben, denn zuvor fällt die Mauer. Noch auf Anweisung Albrechts fährt er im Februar 1990 nach Halle und Leipzig, um für 500 Kinder eine Ferienfreizeit auf Borkum zu organisieren. „Da habe ich schlimme Eindrücke von den Zuständen im Osten gesammelt.“

Trotzdem sagt er zu, als im Herbst 1990 Mitarbeiter für den Aufbau einer neuen Landesregierung in Magdeburg gesucht werden. Er gehört zu den ersten. „Meine Dienstnummer war 007.“ Und dann geht es zehn Jahre richtig rund. „Wir mussten ja alles neu organisieren – gleichzeitig wollten wir viele Fehler des westdeutschen Hochschulsystems nicht einfach übernehmen.“ Als Abteilungsleiter für Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Hochschulbau sorgt Dr. Helm für die Gründung der Fachhochschulen und treibt die Entwicklung der Universitäten und der Forschungslandschaft in Sachsen-Anhalt voran. „Das waren 70-Stunden-Wochen damals.“ Morgens um halb vier klingelte in Wolfenbüttel der Wecker, damit der Ministerialdirigent um halb acht in seinem Büro saß.

Eine harte Zeit, aber auch die beste seines Lebens, kreativ und ergebnisreich.

„Wir hatten viele Freiheiten, konnten etwas bewegen, und in meinem fünften Lebensjahrzehnt war das genau die richtige Aufgabe für mich.“ Im Jahre 2000 folgte der Wechsel als Staatssekretär in die Landesregierung nach Brandenburg und damit im Grunde zu den Wurzeln seiner Familie. Als Amtschef im Ministerium für Wissenschaft und Forschung arbeitet er bis 2005, bevor er als Professor an die Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder) berufen wird. Bis heute liest er dort zur Wissenschaftsgeschichte, und es ist kein Ende absehbar. „Es macht unheimlich viel Spaß, denn wir haben Studierende aus aller Welt.“ Zwar laufen die Kontakte derzeit nur online, „aber die Kontakte zu jungen Menschen sind immer sehr anregend“.

seinem Büro statt, wo alle ehrenamtlichen Fäden zusammenlaufen. Privates sucht man hier allerdings vergebens. Sachlich und wohlüberlegt wie seine Rede, so ist auch das Arbeitsumfeld gestaltet. Fast schade, dass der Preuße in ihm stets die Oberhand behält. Trotzdem dankt er oft emotionalreich und warm über Wolfenbüttel nach. „Wir müssen dringend die Wiederbelebung der Innenstadt vorantreiben“, sagt er beispielsweise. Das ist seiner Ansicht nach wichtiger als neue Baugebiete am Stadtrand. „Mich stört auch die Versiegelung immer neuer, größerer Flächen.“

Ansonsten sieht er Wolfenbüttel in puncto Kulturarbeit schon ziemlich nah am Optimum. „Die musikalische und die literarische Seite sind bereits sehr gut ausgebildet. In Kürze dürfte – nicht zuletzt durch die Initiative der Moses-Mendelssohn-Stiftung in der ehemaligen Samson-Schule – die Aufarbeitung der jüdischen Tradition neue und zusätzliche Impulse in der Stadt erhalten.“

„Allerdings halte ich die Kooperation der Einrichtungen von Stadt, Land und Bund in Wolfenbüttel für ausbaufähig.“ Wichtig sei es, die verschiedenen Ebenen zusammenzuführen. „Dann regte ich regelmäßige Runden an, in denen sich die Verantwortlichen austauschen können.“

Privat hingegen zieht es Prof. Dr. Christoph Helm eher raus aus der Lessingstadt. Mit Ehefrau Heike will er künftig noch häufiger die Natur erkunden. Wanderungen unternehmen und überhaupt – nun endlich – den Freizeitaktivitäten für die Familie mehr Raum gewähren.



Dr. Christoph Helm 1991 bei einem Vortrag in Halle/Saale.



Fahnenjunker Helm 1969 bei einem Einzelkämpfer-Lehrgang.

Haben Sie Vorschläge für weitere Porträts? Dann melden Sie sich bitte in der Schaufenster-Redaktion unter 05331/98-99 0 oder per Mail an [fwostmann@schaufenster-wf.de](mailto:fwostmann@schaufenster-wf.de).



1977 heiratete Helm seine Studienfreundin Heike, ebenfalls Philologin. Fotos: privat

sich für ein Studium und geht 1970 an die Universität Göttingen, seine Hauptfächer sind Latein, Griechisch und Geschichte, daneben Archäologie und Politikwissenschaften.

Andererseits öffnete ihm der Blick hinter die Kulissen in Bonn die Augen. „Damals habe ich für mich entschieden, niemals Berufspolitiker zu werden“, unterstreicht er mit für ihn ungewöhnlicher Vehemenz. Vielmehr ging er 1989 zurück nach Hannover und blieb der Ministerial-Bürokratie treu: Als

Der Preuße in ihm sorgt für einen pünktlichen Abschluss nach neun

Das alles über solch lange Zeit unter einen Hut zu bekommen mit der Ratsarbeit in Wolfenbüttel sowie mit einer Handvoll Privatleben, dazu gehören Disziplin und Organisation – Helm nennt es „meine Imprägnierung von Pflichtgefühl“. Zehn Jahre (bis 2016) leitet er die CDU-Fraktion im Rat, leitet den Schul- und den Kultur-Ausschuss und hat sogar fünf Jahre den Ratsvorsitz inne. 2016 lässt er die Ratsarbeit hinter sich und wendet sich in seiner Heimatstadt vollends der Kultur zu. Schon 2008 hat er auf Anregung Paul Raabes dessen Nachfolge im Kulturstadtvorstand übernommen. Die Aktivitäten dort gipfeln im Praetorius-Jubiläumsjahr 2021, das er zusammen mit einem tollen Team umsetzt, dem er viel Lob und Anerkennung zollt.

Außerdem ist er Gründungsmitglied im Hospizverein Wolfenbüttel, Stiftungsratsmitglied und ehemaliger Vorstand der Jägermeister-Stiftung, und er führt den Freundeskreis Eurotreff. Bekannt ist Prof. Dr. Helm nicht nur als unermüdlicher Arbeiter, sondern auch als Organisator für die gute Sache: Da sagt kaum jemand nein, wenn er anruft und um Mithilfe bittet – in diesem Punkt befindet er sich in der Tradition seines Vorgängers Raabe. „Allerdings wird das immer schwieriger“, sagt er mit Blick auf die alternde Gesellschaft, Corona behindert die Vereinsarbeit zusätzlich.

Selbstverständlich ist der 72-Jährige auch Mitglied im Verein TonArt, der die Rettung des Prinzen-Palais vorantreibt. Unser Gespräch findet dort in



2009 gelang es Helm, Gesine Schwan als Festrednerin in die HAB zu lotsen, die damals für das Amt als Bundespräsidentin kandidierte.



Helm (ganz links) gehörte am 11. Juli 2004 im Sternhaus zum Gründerteam der Jägermeister-Stiftung (weiter von links): Florian Rehm, Werner Sandvoß, der damalige Ministerpräsident Christian Wulff, Camill Freiherr von Dungen und Martin Roßa. Vorne Anneliese Findel-Mast, Ideengeberin der Curt Mast Jägermeister Stiftung.



Helm (Dritter von rechts) bei der Kunstlerbuchpreis-Verleihung am 24. Januar 2018 in der Herzog August Bibliothek, unter anderem mit dem Ex-Kanzler Gerhard Schröder und seiner Frau sowie Florian Rehm. Foto: Curt Mast Jägermeister Stiftung